

Das Riefner Tageblatt erscheint wochentlich 17 Mal, wochentlich 3 Mal monatlich, ohne Zusatzengebühren. Preis 1,10 DM einjährlich. Postgebühren sind eingeschlossen. In den Auslandsländern sind die Postgebühren zu zahlen. Die Redaktion ist in der Reichsstraße 10, Riesa. Telefon 15 101. Telegrammnummer 15 101.

# Riefner Tageblatt

Verlag: Riefner Tageblatt, Riesa, Reichsstraße 10. Telefon 15 101. Telegrammnummer 15 101. Preis 1,10 DM einjährlich. Postgebühren sind eingeschlossen. In den Auslandsländern sind die Postgebühren zu zahlen. Die Redaktion ist in der Reichsstraße 10, Riesa. Telefon 15 101. Telegrammnummer 15 101.

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa befähigteste bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptstadtsamtes Riesa.

Nr. 3

Donnerstag, 4. Januar 1945

98. Jahrg.

## Die deutsche geschichtliche Aufgabe

Zur Neujahransprache des Führers

Riesa, den 4. Januar.

Als zur Jahreswende bekannt wurde, daß in der Mittelnachtsstunde der Führer zum deutschen Volke sprechen würde, da wird es wohl auch in Riesa niemand gegeben haben, der dieser Volksthat nicht mit größter Spannung entgegengelesen hätte. Ist es doch immer so, daß wir alle aus den Worten des Führers stets erneut Kraft und Mut, Zuversicht und Glauben an unsere gute Sache schöpfen. Wenn der Führer spricht, ist es anders von jeher, als wenn sonst irgend ein sogenannter führender Politiker feindsüchtiger Länder sein von jüdischen Inspirationen durchseuchtes Palaver an seine eigenen Völker losläßt. Andachtsvoll und gläubigen Herzens lauscht stets das ganze deutsche Volk den Worten seines Führers, die in ihrer Klarheit und Folgerichtigkeit noch immer die Zukunft so gesehen haben, wie sie sich uns später offenbarte, während die anderen Völker von den Schwindeleien ihrer eigenen Regierenden schon so geblödiert sind (mit Ausnahme einer jüdisch-bolschewistischen Agitation), daß sie kaum noch zuhören, was ihnen in solchen Fällen gesagt wird. Tun sie es doch, dann steht auch sofort schon eine beständige Kritik ein. Ja, man ist dort soweit gekommen, daß man viel lieber auch die Worte unseres Führers hören würde — wenn es nur irgendwie angehe. Ein Reiches dafür, wieviel mehr auch bei den anderen Völkern nach wie vor ein Wort Adolf Hitlers gilt, als alle Reden eigener regierender Männer.

Wir verstehen diese Einstellung sehr gut, weil unser Führer seinen Kampf ja nicht um Deutschland, sondern um Europa, ja, um die ganze Welt, führt und seine Worte daher auch stets allen Völkern der Welt etwas zu sagen und zu bedeuten haben. Adolf Hitler führt mit uns den Kampf um unseren sozialen Volksstaat und die Freiheit und Selbstbestimmung, um die Eigenstaatlichkeit für uns und die anderen Völker, gegen die Versklavung und Ausbeutung der breiten Massen durch die Juden und deren Hörige.

Für was unsere Feinde kämpfen, wissen sie, außer ihren Juden, selbst nicht, für was aber wir kämpfen, ist uns allen klar, sagte der Führer in seiner Neujahransprache und er fuhr fort: „Es ist die Erhaltung des deutschen Menschen, es ist unsere Heimat, es ist unsere zehntausendjährige Kultur, es sind die Kinder und Kindeskinder unseres Volkes.“ Diese Sätze haben nun erneut hervor, was den Kampf, den wir führen, von den Anstrengungen der Feinde der deutschen Nation unterscheidet. Drüben sehen sich die Volksmassen in einen Krieg gezwungen, der ihnen nichts bringt und das selbst dann nicht, wenn sie allen Anfechtungen gewachsen wären. Das Ziel des Feindes ist die Ausrottung des deutschen Volkes. Diese Aufgabenstellung ist jedoch rein negativ. Ein Sieg der Plutokratie und des Bolschewismus über Deutschland würde weder das Niveau in den Feindstaaten heben, noch würde er irgendeinem Menschen dieser Staaten eine Verbesserung seiner Lebensführung ermöglichen. Im Gegenteil, die Konsequenz eines Erfolges des Judentums kann nur darin bestehen, daß die Versklavung und die Ausbeutung der breiten Masse verewigt und die Freiheit, die Wohlfahrt und die großen Hoffnungen der Menschheit endgültig sabotiert werden.

Zur Erfüllung des Lebens, und auch das hat der Führer in seiner Neujahransprache angesprochen, bedarf es der Freiheit. Man kann entweder nur in der Freiheit leben, wie es der Führer formuliert hat, oder in der Anrechtlosigkeit sterben. Denn was ist Leben anders als die Entfaltung seiner Anlagen und das Heranreifen eines Reimes zur Blüte und Frucht? Deutsche Menschen jedoch können nur dort gedeihen, wo deutsche Gesetze gelten, wo Menschen deutscher Art sich frei von allem Zwang entwickeln können. Hier versteht es sich von selbst, daß ein Feind, dem das deutsche Wesen ein Greuel ist, auch nicht geeignet ist, die Debatte über deutsche Menschen zu übernehmen. Vom Feind haben wir unter diesen Umständen allein Anrechtung zu erwarten, die Aufzwingung fremder Gesetze und die Unterwerfung unter ein System, das unseren Notwendigkeiten gar nicht gerecht werden kann.

Im nationalsozialistischen Deutschland hat sich das soziale Volk der Gegenwart kristallisiert. Wie unser Volk sich in der Zeit der Verwirrung und Entwertung aus der Not der Arbeitslosigkeit und der Hoffnungslosigkeit herausgeholt hat nach einem Leben der Arbeit, der Gestaltung und der Freiheit, so haben sich auch die besten Elemente der anderen Völker nach einer neuen Ordnung gesehnt, die ihnen das Leben wieder zur Freude macht. In dieser Situation hat nun das nationalsozialistische Deutschland der Welt ein verheißungsvolles Beispiel gegeben. Wir haben den Völkern gezeigt, daß es möglich ist, eine bessere Gesellschaftsordnung zu errichten, die mit allen Vorrechten aufräumt und damit, wie der Führer diese neue Ordnung in seiner Ansprache zum neuen Jahr erläutert hat, das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht. Aber gerade der Aufbau des deutschen Volksstaates hat die Helfer des deutschen Volkes auf den Plan gerufen und sie erst recht angeordnet, den Krieg gegen den Staat, der zum Träger der sozialen Aufgaben geworden ist, zu organisieren. Weder die Plutokraten noch der Bolschewismus fühlten sich den Völkern, die sie beherrschen, irgendwie verbunden. Für sie stellen die Völker nur eine Masse dar, die dazu da ist, von Juden ausgeplündert zu werden.

Weil jedermann in Deutschland darum weiß, daß von unserer kämpferischen Härte die Entscheidung über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes abhängt, darum sind Front und Heimat, wie schon lange und schwere Kriegsjahre zur Genüge bewiesen haben, unüberwindlich. Wir alle haben schwer an den Lasten dieses Krieges zu tragen und wissen um die Größe und Härte des Opfers, die jeder Tag bald dieser, bald jener Familie in Deutschland abverlangt. Ebenso sind wir uns jedoch auch darüber klar, daß, wenn je das deutsche Volk in dieser Prüfung schwach werden würde, dem Erliegen des feindsüchtigen Ansturms nicht eine Erleichterung des Lebens folgen würde, sondern der Einbruch des Chaos.

Die Vorgänge in den feindsüchtigen Ländern haben uns und Europa eine drastische Lektion darüber erteilt, was wir und die nationalen Völker von Feinden dieser Art zu erwarten hätten. Ueberall, wo die Bolschewisten eingebrochen oder englisch-amerikanische Truppen als ihre Vorhut aufgetaucht sind, ist die Ordnung völlig in die Brüche gegangen. Länder, die unter deutscher Verwaltung sich der Ruhe erfreuen konnten und einer ausreichenden Versorgung sehen sich heute in einem Wirrwarr versetzt,

## Großangriff des Feindes in Belgien

Der Gegner wurde in die Verteidigung gezwungen / Unsere Angriffe bei Zaargemünd und den Großen Rämpfen nordwestlich Ravenna / Schwere Kämpfe nordwestlich Ravenna / Britischer Gegenangriff in Mittelitalien / Schwere Kämpfe nordwestlich Ravenna / Sowjetischer Angriff bei Budapest zertrümmert / 163 600 BRZ. und 16 Zerstörer und Geleitfahrzeuge versenkt

|| Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Belgien ist der Feind zwischen Gravelotte und Marche gestern von Norden her zu dem erwarteten Großangriff angetreten, um seinen bei Bastogne schwer ringenden Verbänden Entlastung zu bringen. Dort warfen unsere Divisionen den Gegner in die Verteidigung und fügten ihm schwere Verluste zu. Im gesamten Kampfgebiet verloren die Amerikaner 34 Panzer. — Beiderseits Dittsch legten unsere Truppen ihre Angriffe fort. Obwohl der Feind von den benachbarten Fronten alle verfügbaren Kräfte zu Gegenangriffen heraufgeführt, gelang es ihm nicht, unsere Stellung bei Zaargemünd und den unteren Vogelen vorrückenden Angriffskolonnen zum Stehen zu bringen. Das pfälzisch-elsässische Grenzgebiet westlich Weisenburg wurde vom Feinde gekübelt. — Zur Störung des feindsüchtigen Nachschubs wurde das Fernfeuer auf Lüttich und Antwerpen fortgesetzt.

In Mittelitalien führte die 8. britische Armee in der Romagna gestern Vorstöße zur Festlegung unserer Kräfte und trat nordwestlich Ravenna zum Gegenangriff an. Schwere Kämpfe mit dem in einem Abschnitt in unsere Stellungen eingebrochenen Feind sind noch im Gange. Im Raum Bizovizza in Slowenien waren Fronten und Kaskalen starke feindsüchtige Verbände unter hohen Verlusten aus ihren Stellungen und erbeuteten zahlreiche Waffen.

In Ungarn griffen die Bolschewisten Budapest Tag und Nacht, vor allem von Osten her, an. In harten Kämpfen schlug die Besatzung die Angriffe zurück. In den Kämpfen im Raum von Budapest griffen Schlachtflieger mit starken Kräften ein. Durch Bomben und Bordwaffen

Der mit dem Goldenen Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten ausgezeichnete Oberst Rudek



(PK-Aufnahme: Kriegsberichterst. Fiedler (Wb.))

## Der deutsche Druck im Westen

18 Tage dauert jetzt die Schlacht im Westen, die durch den deutschen Angriff am 18. Dezember zwischen Metz und Mosel ausgelöst wurde. Sie hat der von den Angloamerikanern eingeleiteten großen Durchbruchschlacht eine völlig neue Wendung gegeben. Jetzt sind sie im Kampf gezwungen, auf den wichtigsten Kampftheater der deutschen Angriffsverbindungen zu Lande und in der Luft ununterbrochen herüberzuhaufen. Wo zuvor der feindsüchtige Druck sich täglich verstärkte, im hageren Raum, an der Saar und Mosel, an der Westgrenze und im Vogesenraum, entzweit sich jetzt in zunehmendem Maße kleinere deutsche Angriffsoperationen, die den Amerikanern langsam aber sicher ihre Vorposten wieder entziehen, die sie in wochenlangen mühseligen und verlustreichen Kämpfen halten erreichen können. Dadurch erhält der deutsche Frontverlauf eine Berichtigung, die in jeder Hinsicht für künftige Unternehmungen günstige Ausgangspunkte schafft. Für die Amerikaner ist die Zeit der täglichen Siegesmeldungen vorbei, sie wurde abgelöst durch eine solche wachsender Verluste an Menschen und Material.

In dem Hauptkampfraum zwischen Metz und Mosel haben die deutschen Kämpfe seitdem an Stärke gewonnen. Der Gegner hat die Fronten zum Schwerepunkt seines Gegenangriffs gewählt und hier alle verfügbaren Divisionen zusammengezogen, um einen harten Zerstoß und Durchbruchteil in die deutsche Angriffsfront zu treiben. Seine Angriffe waren bisher nur von geringem Ausmaß und weit von dem geschätzten Ziel entfernt. Umso größer aber sind seine blutigen und materialverzehrenden Beiträge. In der Winterfront im Westen, die nun seit 18 Tagen anhält, hat nach einer Mitteilung des deutschen Oberkommandos der Feind bisher 1200 Panzer und Panzerabzüge, 400 Geschütze und 24 000 Mann-Verluste erlitten. Diese Zahlen berücksichtigen nicht die Verluste, die an den übrigen Kampfabschnitten der Westfront für den Gegner eingetreten sind. Der deutsche Debeldruck, wie er mit der Winterfront ausgedrückt wurde, zeigt sich auch von der Westseite der Auswirkungen, die die Angloamerikaner in ihrem Siegeswahn nicht in Rechnung gestellt hatten.

Der jede Disposition ausschließt und einer Hungernot ausgeliefert, wie sie schlimmer nicht sein kann. Regierungssysteme wie die des Bolschewismus und der Plutokratie, die das eigene Volk für nichts erachten, können selbstverständlich anderen Nationen erst recht nicht gerecht werden. Diese Menschenverachtung hat mit dazu beigetragen, daß der Aufstieg jene Formen angenommen hat, die die deutsche Bevölkerung aus den Terrorangriffen genügend kennt. Alle Ansprachen und Tagesbescheide, die wir aus Anlaß des Jahreswechsels vernommen haben, waren beherrscht von der absoluten Gewissheit des deutschen Volkes. In dieser Ueberzeugung aber sind Volk und Führung einer Meinung. Eine Nation, die aufrecht Prüfungen von der Schwere bestanden hat, wie sie uns in dem vergangenen Jahr auferlegt worden sind, hat das Recht, voller Vertrauen der Zukunft entgegenzublicken. Schwierigkeiten und Hindernisse können uns nicht bestimmen, den einzigen Weg zu verlassen, der allein existiert und auf dem allein wir die Mission unseres Volkes erfüllen können. Zum Inhalt aber hat die geschichtliche Aufgabe, die dem deutschen Volk gestellt ist, die Begründung und Verankerung des sozialen Volksstaates als einer Heimat schaffensreicher Menschen.

legten sie 34 Panzer außer Gefecht und vernichteten über 500 Fahrzeuge. Deutsche und ungarische Jäger und Schlachtflieger schossen 37 sowjetische Flugzeuge ab.

Im südslowakischen Grenzgebiet verlor die nachts auf breiter Front angreifende Sowjets vergeblich unsere Front zu durchstoßen. Auch am gestrigen Nachmittag schütterten erneute Durchbruchversuche des Feindes. An der Front zwischen der Ostslowakei und Karland dauert die Kampfhandlung an.

Die angloamerikanischen Terrorflieger, die am gestrigen Tage nach Westdeutschland sowie in das Rhein-Raun-Gebiet einfielen, warfen ihre Bomben vor allem auf die Stadt Fulda, wo erneut Schäden und zahlreiche Brände entstanden.

Das Vergeltungsfeuer auf den Raum von Groß-London wurde fortgesetzt. Die deutsche Kriegsmarine versenkte im Monat Dezember 163 600 BRZ. feindsüchtigen Schiffsräume und außerdem 16 Zerstörer und Geleitfahrzeuge.

### Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Major Rudolf Neubert aus Jmiza, geboren in Böhlen, wurde auf seinem Regiments-Gefechtsstand von dem durchgebrochenen Feind überrascht. Kurz entschlossen raffte er alle verfügbaren Männer wie Weider, Kraftfahrer usw. zusammen, ergriff die Maschinengewehre und warf sich mit Hurra am der Spitze seines Trupps auf den Feind. In hartem Nahkampf Mann gegen Mann vernichtete er den zahlenmäßig weit überlegenen Gegner. Nur wenigen gelang es, zu entkommen.

Hauptmann Gerhard Singer aus Stolberg meißerte durch mehrfachen bedingungslosen Einsatz seiner Person eine kritische Kampflage. Als in erbitterten nächtlichen Gezeiten ein Kompaniechef auszufallen war und hier sehr hohe Verluste ergaben, ordnete Singer ohne Rücksicht auf Deckung in der Morgendämmerung die durcheinander geratenen Kompanien und organisierte den bereits erlahmenden Widerstand. Anschließend führte er persönlich einen Gegenstoß und stürmte mit Handgranaten ein bereits vom Feind besetztes Haus.

Feldwebel Günther Müller aus Chemnitz trieb im schneidig geführtem Gegenstoß mit seinem Zug einen Stützpunkt in die feindsüchtige Einbruchsstelle vor, den er dann auch gegen schwersten Beschuss von Panzern, Artillerie und Granatwerfern gehalten hat. Selbst als der Feind rechts und links vorstehend den Stützpunkt bereits von hinten angriff, wehrte sich Feldwebel Müller und hat dadurch härtere Feindverlustrer gebunden. Als der Raumungsbefehl kam, schloß sich Müller im Nahkampf unter Mitnahme aller Verwundeten mitten durch den Feind zur eigenen Truppe zurück.

Die sehr man hierbei auf feindsüchtiger Seite bemüht ist, die volle Größe ihrer Schwermächte der Öffentlichkeit zugänglich zu verbergen, konnte man aus ihrer Berichterstattung über die Schlacht entnehmen, die sie am Neujahrstag durch den überfallenen Angriff deutscher Jägerverbände auf feindsüchtige Flugplätze im belgisch-holländischen Raum erlitten haben. Das Eisenhörnische Oberkommando hatte bekanntgegeben, daß an dem deutschen Angriff zwischen 250 bis 300 Flugzeuge teilgenommen hätten. Heute aber wachte zu vermelden, daß von diesen 250 bis 300 deutschen Flugzeugen nicht weniger als 294 vernichtet worden seien! Der Weusterkorrespondent war offenbar durch den deutschen Angriff in Verbindung mit dem Silvesterputz besetzt, der die noch verbliebenen „Reiniger“ des eben ergründenen Jahres 1944 als einzigen Anhaltspunkt für die Berechnung der deutschen Flugzeugverluste am ersten Tag dieses Jahres genommen hat. Und so kam er auf die Zahl 264.

Auf feindsüchtiger Seite stellt man mit ziemlicher Bestimmtheit fest, daß der deutsche Druck nicht nur anhält, sondern immer härter wird. Auch die Zusammenziehung von rund der Hälfte aller an der Westfront eingeleiteten und zur Verfügung stehenden angloamerikanischen Divisionen hat nicht vermocht, die deutschen Operationen einzufrieren. Welche Auswirkungen sich für den Gegner durch diesen Einbruch in seine Angriffsfront zu ergeben drohen, läßt sich aus der Tatsache entnehmen, daß den ohne Aufbruchleistung der Gefahren, die sich für die übrigen Frontabschnitte im Westen für ihn ergeben, eine bemerkenswerte Schwäche dieser Kampffronten angenommen hat. Es wäre verfrüht, heute schon aus diesen Umständen Folgerungen ziehen zu wollen. Es ist nicht unsere Art, im Augenblick schwerer Kämpfe über die künftigen Dinge Voraussetzungen anzustellen. Und gerade es, daß auch die gegnerische Seite einsehen mußte, daß mit dem deutschen Großangriff zwischen Metz und Mosel das deutsche Oberkommando die Initiative an sich gerissen hat. Dieses Eingeständnis ist dem Gegner besonders schwer gefallen, nachdem er noch wenige Tage vorher die Initiative verdrängte, daß sich zwar die deutsche Abwehrkraft gehoben habe, daß die Initiative aber ausschließlich auf angloamerikanischer Seite liege.

Darum geht es in diesem Krieg und in diesem Kampf, darum um und wird der Sieg uns gehören, weil wir die Volkstredner einer historischen Notwendigkeit sind. Das deutsche Volk und sein Großdeutsches Reich werden deshalb weiterhin bis zum Siege wie ein Fels in der Brandung stehen, von dem D. Annader so treffend sagt:

Die tiefsten taumeln die Völker

blindlings entgegen dem gähnenden Abgrund;

seines apokalyptischen Grauens

wetzen zu spät die Weidern gewahrt.

Reines Ireni aus dem Schicksal des andern, —

denn die Wunden an fremden Weibern

schmerzen ja nicht. . . Und es bleibt die 100tägige

Selbstverleumdung keinem erspart.

Zu nur, o Deutschland, daß als ein lauter

rogender Fels in des Untergangs Brandung,

unerschütterlich tragend den Kultur

und deines Sieges heiligem.

Aus der Höhe der wilden Verweilung

schauen auf dich die vom Unheil Geplagten.

Wenn dir die Fadel des Glaubens entfleie,

tauche ins ewige Dunkel die Welt.

Max Reichsmann

# Starker Wiederhall der Führeransprache in der ganzen Welt

Berlin. Die Ansprache, die der Führer an der Schwelle des neuen Jahres an das deutsche Volk richtete, hat in der ganzen Welt starken Widerhall gefunden. Selbst im feindlichen Lager konnte man an dieser Rede, die eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Ideologie unserer Gegner war, nicht vorbeigehen. In der Woche der Verlegung unserer Gegner war, nicht vorbeigehen. In der Woche der Verlegung unserer Gegner war, nicht vorbeigehen. In der Woche der Verlegung unserer Gegner war, nicht vorbeigehen.

## „Ganz Deutschland kämpft bis zum Siege“

Die gesamte Dienstpresse in Tokio brachte die Proklamation des Führers zur Jahresrede auf den Titelseiten mit dem Bild Adolf Hitlers. In den Überschriften haben die Blätter die Siegeszuversicht des Führers hervor und gaben übereinstimmend dem festen Glauben Ausdruck, daß die Kräfte des Jahres 1944 durch die starke Schlachtigkeit des deutschen Volkes überwinden werden. „Ganz Deutschland kämpft bis zum Siege“ — Der Führer betont die Zuversicht, so lautet die dreispaltige Überschrift der Zeitung „Manitschi“, während „Sensai“ die Proklamation gleichfalls in dreispaltiger Aufmachung unter der Überschrift „Unser Verbündeter Deutschland tritt zum Endkampf an“ brachte.

## „Mit dem Fanatismus der Ehrlichkeit und der Welt-sicherheit des Starken...“

In Ungarn hat die Neujahrsrede des Führers einen tiefen Eindruck gemacht. Der Inhalt wurde ausführlich wiedergegeben, wobei die feineren Nuancen, mit der der Führer über den Krieg und die Zukunft Deutschlands sprach, besondere Beachtung gefunden haben. Das dem ungarischen Außenministerium nachstehende Blatt „Veszer“ wies in seinem Kommentar u. a. hervor: „Mit dem Fanatismus der Ehrlichkeit und der Welt-sicherheit des Starken hat Adolf Hitler das Bild des vergangenen Jahres mit seinen schweren Schicksalschlägen noch einmal vor uns aufgerollt.“ Das Blatt heißt Adolf Hitler als „große und uns alle beherrschende Gestalt“ hin.

## „Die Welt blickt mit Bewunderung auf Deutschland“

Das Bild der tschechischen Presse wurde am 2. Januar von der Neujahrsansprache des Führers völlig beherrscht. Die Rede wurde in großer Aufmachung auf den ersten Seiten wiedergegeben, und die Kommentare betonten insbesondere die erneute Feststellung des Führers, daß Deutschland in diesem Kampf weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit bezwungen werden könne.

## „Der Krieg wird nur mit einem deutschen Siege enden“

Die Aufmerksamkeit der spanischen Presse war in den ersten beiden Tagen des neuen Jahres in erster Linie der Ansprache des Führers gewidmet. Die meisten Zeitungen veröffentlichten die Rede zusammen mit einem Bild Adolf Hitlers auf den Titelseiten. „Arriba“ setzte an den Kopf seiner Hauptseite die Worte: „Der Krieg wird nur mit einem deutschen Siege enden.“ Die Zeitung „Informaciones“ hebt

## Neujahrskappell in der Gauleitung

### Rede des Gauleiters vor seinen Mitarbeitern zum Jahreswechsel

In der Gauleitung Sachsen hielt der Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Wutschmann mit seinen Mitarbeitern zum Jahreswechsel einen Appell ab und sprach vor diesen allen Kampfkämpfern und bewährten Nationalsozialisten. In seiner Ansprache führte er u. a. aus: „Hinter uns liegt ein schicksalsschweres Jahr, vor neuen Jahr erhofft das ganze deutsche Volk, daß es uns der glückhaften Entscheidung näherbringt. Weideter wird der Kampf nicht. Der Jude hat sich zum Grundlag gemacht, aus Deutschland eine Siedeeisener zu machen. Wir haben im Westen Menschen, die nur das nackte Leben retten. Der Jude ist der Erfinder der grausamsten Kampfmethoden. Die Not aber muß ertragen werden. Wir müssen bei allen Entscheidungen in unserer Arbeit an diese vom Terror beängstigten Menschen und an unsere Soldaten denken. Wenn wir dieser großen Zeit würdig sein wollen, dann müssen wir Nationalsozialisten immer mit gutem Beispiel vorangehen.“

Wenn die Partei nicht wäre, dann wäre unser Volk zusammengebrochen. Wir wissen, daß das Volk nicht verläßt, wenn die Führung nicht verläßt. Der Führer aber wird nie verläßen, und in uns allen lebt ein eierneisenes Muß.

Wenn wir in diesem Entscheidungskampf nicht siegen, müssen wir grauenvoll untergehen, und wenn die Judenpein nach Deutschland hereinkehren, dann ließe das Qual, Dumaer, Elend, Schandung. Bis zur letzten Sekunde unserer müssen wir uns deshalb auf Kampf einstellen. Nur wer zum Kampf erogen wird, kann im Kampfe bestehen.

In seinem Schlusswort rief der Gauleiter seinen Mitarbeitern zu: „Wenn wir zusammenhalten, können wir nicht unterliegen. In diesem Kampfe darf es keine Sentimentalitäten mehr geben. Tat, Bille und Leistung müssen immer vorbildlich sein!“

Der Gauhaupamtsleiter Müller dankte dem Gauleiter und übermittelte die herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel. Er betonte, daß alle Nationalsozialisten des Gaues Martin Wutschmann seine alte Gesundheit weiter wünschen, damit er mit starker Hand die Geschicke des Sachenganges noch lange Jahre leiten kann. (M.S.B.)

## Wofür Kroatien kämpft

Karam. Am Neujahrstage hielt General Tomislav Sertitich eine Rundfunkansprache, in der er hervorhob: Wir sind in diesen Kampf eingetreten, um auf der Bühne der freien Völker unseren Platz zu erhalten, den die westeuropäischen Demokratien uns Kroaten nicht ausstehlen wollen. In diesem Kampf verbänden wir uns mit Deutschland, da Deutschland uns die Organisierung unseres Staats und unserer Wehrmacht ermöglichte. Das Ziel unseres Kampfes ist das gleiche. General Sertitich betonte, daß die Kroaten gern bereit seien, für die Freiheit ihr Leben hinzugeben.

# Wie die Feindflugplätze zerschlagen wurden / Der überraschende Erfolg gegen die alliierten Luftstreitkräfte

Das neue Jahr begann für die Anglo-Amerikaner mit einer empfindlichen Ueberraschung. Um die feindlichen Luftstreitkräfte zu schwächen, griffen unsere Kampf-, Schlach- und Jagdfliegergeschwader in den Morgenstunden die Abflugplätze des Feindes im belgisch-niederländischen Raum schlagartig an. Am Tiefstflug überwandern sie die dichten Klümpchen in den Ardennen und in Südbelgien. Teilkräfte drängten die nach Alarmzeichen herankommenden feindlichen Jagdverbände in erbitterten Luftkämpfen ab, während sich die Masse unserer angreifenden Flugzeuge trotz des kalten Witterungs den Weg zu den Zielen erzog. In fünf Wellen, von denen die stärkste etwa 500 Maschinen umfaßte, erschienen sie in geringer Höhe über den in langen Reihen auf die Startbefehle wartenden anglo-amerikanischen Flugzeuge. Sie überrollten die Maschinen mit Bomben und mit dem Feuer ihrer Bordwaffen. Nach wenigen Minuten boten einige der feindlichen Flugplätze das Bild völliger Verwüstung.

Auf einem der Rollfelder wurden u. a. 60 viermotorige Bomber bei dem Kampf zerstört oder schwer beschädigt. Auch dort, wo die feindliche Flak unsere Geschwader noch in letzter Minute durch massiertes Abwehrfeuer zu verdrängen suchte, setzten sich unsere Flieger in ruckelhaftem Einsatz durch, wenn auch hier und da ein getroffenes Flugzeug aus den Angriffsvorbänden ausfiel. Gleichzeitig mit den Flugplätzen wurde auch der Nachschubverkehr in ihrer Nähe angegriffen, wobei z. B. sechs unserer Jäger eine Kolonne von 35 beladenen Fahrzeugen zusammenstießen, von denen 20 sofort in Flammen aufgingen.

vor, daß Adolf Hitler „den Herkules im allierten Lager“, die sich in den Nachrichten aus London und New York widerspiegeln, „die eiserne Faust des germanischen Volkes“ entgegensteht.

## „Fanatischer Kampf bis zum Endziele“

Auch in den portugiesischen Blättern fand die Führerrede in großer Aufmachung zur Geltung. Charakteristische Sätze aus der Rede wurden in Überschriften und Untertiteln hervorgehoben, wie etwa: „Das deutsche Volk wird fanatisch kämpfen, bis der Sieg erzwungen ist“ oder „Wir kämpfen für alle, wofür wir leben.“

## „Weder Zeit noch Waffengewalt können Deutschland zerschlagen“

In den holländischen Zeitungen wurde die Neujahrsproklamation des Führers am das deutsche Volk in großer Aufmachung und an erster Stelle zugleich mit dem Tagesbild an die deutsche Wehrmacht und der Reichswehr von Dr. Godebold wiedergegeben. Fast in allen Blättern waren die erste und die zweite Seite der Proklamation des Führers gemeldet. „Weder die Zeit noch Waffengewalt können Deutschland zerschlagen“, so lautete die große Schlagzeile von „Hollander“, während „Politiek“ in der Überschrift das Wort des Führers zitierte.

Es ist klar, daß sich die englische und die amerikanische Presse nicht mit dem Inhalt der Führerrede auseinandersetzen magt. Immerhin haben doch verschiedene Blätter in England und in den USA, so mit dieser Rede beschäftigt und es will schon etwas heißen, wenn z. B. der „Daily Herald“, der die Rede wiedergibt und sie durchdringt nennt, den Engländern empfehlen zu müssen glaubt, daß sie über den Inhalt der Rede sorgfältig nachdenken sollten. Der Kommentator Robert Lloyd ist sogar bereit, dem Führer eine neue Rede als „höchster Scharfschütze“ zu empfehlen. Er nennt die Stimme Adolf Hitlers die Stimme eines Mannes, der „von höherer Seite aus auf die Zukunft des Tages herablickt“ und gibt damit zu, daß man den Führer als eine „höchste Persönlichkeit“ werten müsse, die der Welt etwas zu sagen habe und die Beachtung verdiene. „Rundfunk-Quartier“ kommt nicht um die Feststellung herum, daß man sich „kaum eine missfällige Rede“ hätte vorstellen können.

## Bemerkenswerte Feindanmerkungen zur Führerrede

Wenn auch die Pressekommentare in den USA, wie nicht anders zu erwarten war, jedes Verständnis für die Führerproklamation verweigern lassen, so ist doch immerhin die „New York Times“ auf der Rede sehr bemerkenswert. Das Blatt begreift, daß die Rede „die letzten Illusionen vertrieben“ habe und empfiehlt, sich nicht darauf zu verlassen, daß dieser Krieg „ein leichtes Ende finden“ könnte, wie man auch nicht auf einen Zusammenbruch der deutschen Determination, eine Revolution oder einen Waffstillstand zu setzen dürfe. Ein Kommentator des „Associated Press-Vertriebs“ bemerkt, daß man sich im USA-Volk allmählich darüber klar geworden ist, daß die Führerrede „die deutsche Entschlossenheit, bis zum letzten Graben Widerstand zu leisten“ betone. Der Kommentator gibt seinen Vorschlägen den Rat, sich mit dem Geist dieser Reden zu befassen, deren „Bewirkung man in der deutschen Gegenoffensive“ erziele.

# Selbstanklagen und Geständnisse in der Feindpresse

## Warum erfüllten sich die anglo-amerikanischen Hoffnungen auf das Kriegsende nicht?

H Stockholm. Noch einmal wirft der „Wegweiser“ des Londoner Blattes „Daily Herald“ die Frage auf: Warum erfüllten sich die Hoffnungen Englands und der USA, auf das Kriegsende nicht zu verzichten? Der Korrespondent gibt gleich selbst die Antwort darauf, indem er der ungeschickten anglo-amerikanischen Agitation die Schuld zuschreibt, die immer nur von „bezügungsloser Unterwerfung“ der Deutschen gesprochen habe und sich darin geist, anzuliegen, wie schon man die Deutschen „nach dem Kriege anlassen“ und „Deutschland aufteilen“ werde. Der Korrespondent des „Daily Herald“ kommt nicht um das Geständnis herum, daß es der deutschen Führung „in einer unvorstellbar kurzen Zeit“ gelang, die deutschen Armeen im Westen zu reorganisieren und zu einer kampffähigen Truppe zu machen.

Andere anglo-amerikanische Kriegskorrespondenten und Militärkommentatoren stimmen erneut in dem Geständnis überein, daß durch die deutsche Offensive „der gesamte Offensivplan der Alliierten über den Haufen geworfen“ wurde. So z. B. drückt sich der Kommentator des britischen Nachrichtenbüros aus, und so charakterisiert Robert Frazer in seinem Kommentar die Ausrottung des deutschen Angriffs auf die Dispositionen der anglo-amerikanischen militärischen Führung. Man müsse zugeben, so heißt es in einem anderen Kommentar von Robert Frazer zur Lage im Westen, daß die „Offensive 1:0 für die Deutschen“ stehe. Er verweist auf

das Ereignis des britischen Staatsministers von, der eingeschoben wurde, daß man die meisten Väter in Frankreich nicht zum Wachen der Verbündeten denken könne und dafür Schritte, die für den Transport notwendig seien, dort festhalten und als Weiche verwenden“ müsse. Hier wird von zurechtbewiesener Seite der Erfolg der deutschen Strategien am Atlantik und am Kanal zugegeben und bestätigt, daß durch den heldenhaften Widerstand der deutschen Truppen in diesen vorgeschobenen Positionen dem Feind erhebliche Rückschläge zuzurechnen sind.

## „Schrecklich auf Versprechungen hereingefallen“

(Genf. Nach einer Reutersmeldung aus Washington erklärte die bekannte amerikanische Schriftstellerin und Abgeordnete Frau Claire Booth nach ihrer Rückkehr von einer Italienreise vor Pressevertretern: „Die italienische Zivilbevölkerung leidet Hunger und Stirn zu Tausenden vor Kälte.“ Frau Booth berichtet weiter, habe der USA-Regierung vorgeworfen, vor den Wahlen dem italienischen Volk Versprechungen gemacht zu haben, und sei dann fortgefahren: „Sie sind schrecklich auf diese Versprechungen hereingefallen.“

## Öffene Kampfansage Lublins

Den Londoner Polen die Staatsangehörigkeit aberkannt  
Die neue Lubliner Polen-„Regierung“ stellte sich dem polnischen Sowjet in Lublin vor, wobei Ministerpräsident Morawski in einer Rede dem Londoner Emigrantenkabinett bescheinigte, daß es seinen falschlichen Fehlschlag gegen den polnischen Staat verloren habe. Dabei wurde auch Mikolajczyk einseitig von Lublin fallengelassen. Lublin hat damit alle Brücken zu den Londoner Exilpolen abgebrochen und auch Mikolajczyk die Rückkehr nach Polen verboten. Die Exchange Telegraph ergänzend meldet, hat die polnische Lubliner Regierung als erste Handlung sowohl den Exil-Staatspräsidenten Maclewiez wie Mikolajczyk und Archizewski die polnische Staatsangehörigkeit entzogen.

In einem Interview mit United Press erklärte Morawski, daß ein Kompromiß mit der Londoner Exilregierung nicht mehr zu denken sei. Der Trennungsschritt wurde verstärkt durch das — zweifellos unter Einfluß des Aramis — an alle interessierten Regierungen und Körperschaften gerichtete Dekret, wonach die Verantwortung für alle von der Emigrantenregierung durchgeführten Transaktionen und übernommenen finanziellen Verpflichtungen kategorisch von Lublin abgelehnt wird. Vor allem soll dadurch der britischen und amerikanischen Regierung die Gewährung weiterer Kredite an die Londoner Exilpolen verweigert werden.

Morawski bekannte sich im übrigen in seiner Programmrede zu einer „herzlichen Freundschaft“ mit der Sowjetunion und zum Kampfe Schulters an Schulters mit der Sowjetarmee und andererseits zu „freundschaftlichen Beziehungen“ zu England und zu den USA. Er hob besonders die Ankunft eines diplomatischen französischen Vertreters hervor, von der er sich einen weiteren Ausbau der Freundschaft zu de-Gaulle-Frankreich verspricht.

Durch die offene Kampfansage der Lubliner Polen ist die Lage weiter verschärft worden und die polnische Frage auf einen Höhepunkt der Verwirrungen angelangt. Die für Dienstag angelegte gemeinsame Sitzung des polnischen Emigrantenkabinetts wurde ohne Angabe von Gründen verschoben. Von Warschau liegen bisher offizielle Äußerungen an der Lubliner Aktion nicht vor. Auch London und Washington haben sich bisher nicht offiziell geäußert. Weiter berichtet lediglich aus Washington, daß beide Regierungen über die Lage beraten und ihre Uebereinstimmung festgesetzt hätten.

## Keine Einigung in Athen

Die Kämpfe dauern immer noch an  
In Athen wird berichtet, daß bisher keine Einigung erzielt wurde. Zwischen den Vertretern der EAM- und General Scobie konnte nicht erreicht werden, daß die Delegierten auf die britischen Hauptbedingungen, Waffenstreckung und Räumung Athens, eingehen. Die Kämpfe dauern noch immer an. Wie weiter berichtet, unternehmen die britischen Streitkräfte einen Angriff, um den dichtbesiedelten Distrikt von Neapolis vom Feinde zu reinigen und das von den Briten besetzte Gebiet weiter nach Norden auszubauen. Im Verlauf der Kämpfe gegen ziemlich starke EAM-Brigaden wurden 70 Gefangene eingebracht.

Englische Meldungen besagen, daß britische Kräfte zwischen die Beschießung der EAM-Stellungen mit Unbeschießungen fortsetze.

## Wakiras will die neue Regierung bilden

Nach Meldungen aus Athen hat sich General Wakiras auf Aufforderung durch den Regenten Erzbischof Damaskinos bereit erklärt, eine neue griechische Regierung zu bilden. General Wakiras, der frühere Führer der Liberalen, war vor kurzem aus dem Exil in Frankreich nach Griechenland zurückgekehrt, und zwar auf Grund eines Telegramms, das ihm Papandreu als damaliger griechischer Premierminister geschickt hatte. Zu seiner Ernennung zum Regierungschef schreibe der USA-Journalist Jackson, sie bringe keine Befriedigung für die EAM mit sich. Wakiras habe die EAM scharf beurteilt, und seine Ernennung bedeute wahrscheinlich nur eine Neujahrsfeier bei Wakiras gegen die EAM.

## Admiral Ramsay verunglückt

Die Reiter aus dem Hauptquartier Eisenhower's meldet, ist der Oberkommandierende der Marine-Expeditionsstreitkräfte der Alliierten in Europa, Admiral Sir Bertram Ramsay, während eines Fluges in Frankreich getötet worden.

H Stockholm. Der kommunistische Anführer hat, wie die Zeit meldet, eine Reihe neuer Reden in letzter Woche herausgegeben darunter einen „kurzen Leitfaden der Geschichte der Sowjetunion“ in einer Auflage von nicht weniger als 45 000 Exemplaren.

Am 1. Januar, einem schwarzen Tag erster Ordnung für die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte, verlor der Feind fast 600 Flugzeuge, wie aus den Ergebnissen der Luftaufklärung und behäufigten Abschirmmeldungen hervorgeht. Darüber hinaus wurden 91 Luftstützungen, fünf Tankwagen und ein Wasserflugzeug zerstört, mehrere Flakstellungen zum Schweigen gebracht und zahlreiche abgestellte Kraftfahrzeugkolonnen durch die den Treffer folgenden Explosionen und Brände sehr mitgenommen.

Als in der Nacht zum Dienstag unsere Nachtschlachtflieger ihre Angriffe gegen den feindlichen Nachschub fortsetzten, wobei sie nach bisherigen Meldungen noch 160 Motoren und große Mengen rollenden Materials zerstörten oder beschädigten, beobachteten sie noch mehrere von Explosionen unterbrochene Flächenbrände, die vermutlich von getroffenen Brennstofflagern herrührten. Der schwere Kampf gegen die feindlichen Flugplätze im belgisch-niederländischen Raum wirkte sich auf die Kämpfe in den Ardennen und in Mittelwesteuropa unmittelbar aus. Obwohl das Wetter nicht ungünstig war, blieb der feindliche Bombereinsatz geringer als an den Vortagen. Das Schwergewicht der Kämpfe lag wie bisher südwestlich und südlich Bastogne. Die mit starken Panzertruppen angreifenden Vorantreiber versuchten abermals, die Gepfeiler unserer Panzergrenadiere umfassenen Frontbogens in Richtung auf Houffalize zu durchbrechen. Die große deutsche Abwehr und energische Gegenangriffe brachten ihnen schwere Verluste bei, ohne daß sie ihre gesteckten Ziele erreichten. Die seit zwei Tagen immer an den gleichen Stellen erfolgten Angriffe und unsere seitlich Bastogne angelegten Gegenstände löseten den Gegner bisher 100 Panzer.

# Riesa und UMGEBUNG

Freitag, 5. Januar  
Sonnenaufgang 8,10 Uhr Wondaufgang 23,31 Uhr  
Sonnenuntergang 16,01 Uhr Wonduntergang 11,38 Uhr

## Die unpassende Gesellschaft

REO. Arbeitsmann Riebt fährt im Bus. Völl wie immer, fährt er wie die Arche Noah's viele seitene Vögel in sich. Einer medert:

„Mensch, stehen Sie nicht auf meinem Fuß!“  
„Verzeihung, aber ich kann auch nicht anders stehen“, antwortet dieser freundlich.

„Sind Sie verärrt, Sie drücken mir ja die Rippen ein“, bemerkt er seinen Hintermann.  
„Verzeihung, ich schmebe auch nur“, antwortet dieser freundlich.

„Unverschämtheit, hier so zu drängen!“ beschwert er sich, als die nette Schaffnerin durch will.

Da drückt Arbeitsmann Riebt auf den Knopf, und der Wagen hält mit einem Ruck. Sanftenerisch bräut er den perplexen Mederer aus dem Wagen, drückt zum zweitenmal auf den Knopf, der Wagen fährt und der Mederer steht wie ein desoffener Pudel mitten auf der Straße. Riebt aber wendet sich freundlich lächelnd an den Fahrer: „Dem Herrn gefiel es hier nicht, er wollte aussteigen!“

## Sogar die Herren

REO. Arbeitsmann Riebt feiert in den Omnibus. „Mensch, ist das voll hier“, mündert er sich laut, „sogar die Herren stehen!“

## Äpfchen, Äpfchen!

Das Erste mit Ruch ist eine Stadt.  
Das Zweite, obwohl's keinen Hals mehr hat,  
gefährlich fanken und belien kann.  
Das Ganze man einen Vogel nennt,  
den jeder von uns ebenso kennt,  
wie den frischen jungen Mann. REO.

Lösung: Riebt, Riebt - Riebt.

Nicht nachlassen dürfen wir jetzt in dem Entschluß, immer wieder Gas, Strom und Rohle zu sparen! Glaube nicht, daß es auf dich nicht ankommt. Im Gegenteil, es muß weiter gespart werden, und ger ade von dir!

## Achtung, Verdunklungszeiten für 1945!

Der Reichsminister für Luftfahrt gibt bekannt: In einem Teil des Reiches galt bislang die Bestimmung, daß eine Stunde nach Sonnenuntergang zu verdunkeln und eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang zu entdunkeln war, während in dem anderen Teil des Reiches übereinstimmend mit dem Sonnenuntergang- und dem Sonnenaufgangszeiten verdunkelt wurde.

Mit Wirkung vom 5. Januar 1945 ist nunmehr im gesamten Reichsbiet einheitlich von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang zu verdunkeln. Da die Sonnenaufgangs- und Sonnenuntergangszeiten zwischen Osten und Westen des Reiches erheblich voneinander abweichen, sind maßgebend die in der öffentlichen Presse bekanntgegebenen Verdunklungszeiten. Jeder Leser achte daher in Zukunft mehr als bisher auf die in seiner Zeitung bekanntgegebenen Verdunklungszeiten.

## Die Feldpostsendungen der Verwundeten

Das Oberkommando der Wehrmacht hat zusammenfassend die Behandlung von Feldpostsendungen und Eigenschaften von Gefallenen, Verwundeten und Erkrankten geordnet. Danach werden bei den Einheiten zurückgeliebene Nachlass- und Eigenschaften als Dienstleistungen den Familienangehörigen bzw. den Verwundeten oder Erkrankten, deren Anschrift bekannt ist, zugeleitet. Es wird als kameradschaftliche Pflicht empfunden, die Nachlass- und Eigenschaften mit besonderer Sorgfalt zu sammeln und so zu verpacken, daß Verluste oder Beschädigungen vermieden werden. Die für gefallene, verstorbenen oder schwer verwundete Wehrmachtangehörige vorliegenden und noch eingehenden Feldpostbriefsendungen gehen an die Absender zurück, während die für Verletzte, erkrankte oder verletzte Wehrmachtangehörige, soweit möglich, zur neuen Anschrift nachgesandt werden. Päckchen, die für verwundete, erkrankte und verletzte Wehrmachtangehörige mit unbekannter Anschrift sowie für Gefallene, Verstorbene und Vermisste im Operationsgebiet eingehen, werden zurückgesandt, falls sie den ausdrücklichen Vermerk tragen: „Bei Unzustellbarkeit zurück an Absender“; andernfalls werden diese Sendungen vom Einheitsführer oder Dienststellenleiter geöffnet, in ihrem verbleibenden Inhalt an die Kameraden verteilt, während die rein persönlichen Gegenstände und etwa beigelegte Nachrichten mit einem Vermerk über den verteilten Inhalt an den Absender zurückgeben.

## Der Kampf an allen Fronten:

# Unvergängliches deutsches Soldatentum

deb. — Wie so oft in seiner Geschichte hat das deutsche Volk auch in diesem Kriege die härtesten Proben des Widerstandes zur Erhaltung seines völkischen Daseins zu bestehen. In allen Jahrhunderten haben die großartigen Leistungen deutschen Soldaten- und Mannestums Wunder vollbracht, die geballte Kraft deutscher Stämme und des ganzen Vol-

Nach vor wenigen Wochen glaubten London, Washington und Moskau, die deutschen Grenzen von allen Seiten überrennen zu können, der Marsch auf Berlin würde gelingen und der Krieg würde mit einem Sieg der Alliierten noch zu Weihnachten beendet sein. Nichts von alledem traf ein. Die Deere Stalins rannten sich im Osten und Südosten, an und vor den Reichsgrenzen fest, die Analo-Amerikaner verbluten sich am Westwall in harten Stellungskämpfen gegen einen bis zum letzten kämpfenden deutschen Soldaten, der feindliche Luftterror aber kann die Moral der deutschen Heimat nicht erschüttern, wenn er auch große Wunden schlägt und das deutsche Volk ausserberthe ansaunt.



(Zeichnung: Dehnen-Dienst)

fest hat die Heimat vor der feindlichen Uebermacht bewahrt. Das deutsche Volk hat schließ- lich auch gegen innere Widerstände seine Unterdrücker und Ausbeuter abgeschüttelt und sich die nationale Freiheit erkämpft. Es hat sich ein Leben in Wohlstand und gesichertem inneren Frieden aufgebaut. Immer aber war der Kampf der Deutschen um die völkischen Lebensrechte ein Kampf der Notwehr, der gegen die Feinde ringsum geführt werden mußte.

In Zeiten der höchsten Bewährungsprobe aber setzten sich im deutschen Volk die besten deutschen Soldatenleistungen. Im Siebenjährigen Kriege kosteten die tapferen Grenadiere Friedrichs des Großen erfolgreich gegen die von allen Seiten feind mit Uebermacht anrückenden Feinde, in den Befreiungskriegen vor 180 Jahren gab es Entscheidungsschlachten von höchster Bedeutung für alle Deutschen. Die Lage der deutschen Stämme vor der Völkerrichtung bei Leipzig war nahezu aussichtslos. Da griff das ganze Volk in Preußen zu den Waffen, die anderen deutschen Staaten folgten dem Beispiel und in einem beispiellosen Siegeszug wurden die heimatlichen Gauen, die der Feind schon glaubte für immer besetzt halten zu können, wieder befreit.

Heute steht der Feind erneut drohend an Deutschlands Grenzen. Der deutsche Wehrmann von heute hat im Leben des Volkes große Vorbilder. Immer waren die Deutschen, als es um Sein oder Nichtsein, um Haus und Hof, Weib und Kind ging, ein Volk in Waffen, ein Soldatenvolk. So tritt es auch heute wieder an. Der gegenwärtige Kriegsverlauf bringt dann auch unseren Wehrern eine Enttäuschung nach der anderen.

## Vereinfachte Rundfunkgebührenzahlung

Zur Verwaltungsvereinfachung werden die Rundfunkgebühren vom 1. Januar 1945 vierteljährlich im voraus in einem Betrag von sechs Reichsmark in der Zeit vom 6. bis 20. des ersten Monats im Kalendervierteljahr erhoben. Die Empfangsbefehlsungen werden vorläufig hand schriftlich oder durch Stempelbedruck geändert. Der schriftlich auszufüllende Bericht auf die Teilnahme am Rundfunk ist vom 1. Januar 1945 an nur noch zum Ablauf eines Kalendervierteljahres zulässig. Er muß bis zum 20. des letzten Monats beim Justizpostamt vorliegen. Rundfunkgebühren werden bis zum Betrag von 4 RM. nicht mehr erhoben. Uebergangswelle kann auf die Teilnahme am Rundfunk zum Ablauf des Monats Jan. 1945 verzichtet werden, wenn der schriftliche Bericht spätestens am 16. Januar 1945 beim Justizpostamt eingeht. Vorausbezahlte Gebühren werden in diesem Fall voll erstattet.

## Gau und Nachbargebiete

Diebstahl. 50 Jahre Handelschule. Die Deutsche Ökonomie Handelschule Leipzig am 1. Januar auf ein 50jähriges Bestehen zurückzuführen. Sie ist neben der Volkshochschule, die ebenfalls 1927 urkundlich errichtet wurde, die älteste Behörde der Stadt. Ihre Schülerzahl ist von 17 auf 642 angewachsen. Insgesamt haben 5423 Schüler die verschiedenen Abteilungen besucht.

Wohnung. Das gefährliche Kohlenoxydgas. In ihrer Wohnung wurden ein 10 Jahre alter Waisenknabe und seine Eltern vergiftet aufgefunden. Der Mann war bereits tot, während die Frau in dem gelähmten Zustand im Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach der vollständigen Untersuchung liegt eine Kohlenoxydgasvergiftung vor, die auf unvorsichtige Benutzung des Zimmerofens zurückzuführen ist.

Stimmen. Erfolgreiche Arbeit der RFB. Die Spenden für das Kriegshilfs-Büro im Kreis Ortma Regen 1944 auf das Jubiläum der Sammelgebühren im Jahre 1938. Für die erfolgreiche Arbeit der RFB. geht auf die Tatsache, daß in den Kriegsjahren über 2000 Kinder betreut wurden.

Beispiel. Zum Beispiel die Arbeit der Wirtschaftskammer in Berlin. Der stellvertretende Gauamtsleiter, Schönlender Otto Bach in Leipzig, wurde zum Beispielpräsidenten der Wirtschaftskammer Leipzig berufen. Wüch ist auch Leiter der Außenstelle Leipzig der Abteilung Gauamtsleiter der Gauwirtschaftskammer Sachsen.

mit allem zu verteidigen. Ein Clauswitz ruft uns Deutschen der Gegenwart zu:  
„Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Dieser Krieg ist ein wahrer Volkskrieg geworden, es geht einzig um den Bestand des Reiches. Unser Kriegsspiel lautet: Deutschland. Das deutsche Volk in Waffen ist bereit, dem Beispiel seiner Ahnen zu folgen und die heilige heimatliche Erde

mit allem zu verteidigen. Ein Clauswitz ruft uns Deutschen der Gegenwart zu:  
„Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

Das Feuer des Volkskrieges verbreitet sich wie ein Brand in der Heide und trifft am Ende die Bodenfläche, auf die der Angreifer ballert. Es ergreift seine Verbindungs- linie und reißt an den Lebensadern seines Daseins. Das

# Millionär auf ein Jahr

ROMAN VON ERITZ PULLIC

Uebersetzung durch Verlag Oskar Metzler, Weiden

Mary sah den gepflegten, weißhaarigen Herrn im tadellos stehenden Smoking mit spöttischem Blick an und fragte:

„Was haben Sie dabei festgestellt, Inspektor?“

„Daß gerade dieser Alfred Miller nicht mehr existiert.“

„Was heißt nicht mehr?“

„Der Paß ist an sich nicht gefälscht, nur der Mann, dem er gehörte, lebt nicht mehr. Er ist angeblich tödlich verunglückt.“

„Interessant! ... Aber Sie wissen mehr davon, wie ich Ihnen ansehe.“

„Seine Eltern leben in Boston. Eine Arbeiterfamilie, deren Großvater aus England einwanderte. Der Sohn Alfred, kurz Fred genannt, ging vor vier Jahren nach einer Kesselerprobung, bei der er vor betrunkenen Zustand einen Arbeitskollegen niederstreckte, in die Kupferminen Chiles flüchtig und stürzte dort auf noch nicht ganz gefüllte Weise in einen Schacht, wo er von seinem Ingenieur Walter Vangenhain angeblich gefunden wurde.“

„Ach! ... Aber weshalb sagen Sie immer „angeblich“?“

„Weil ich es sogar betonen, Miß Kennymood. Die chilenische Polizei hat die Angaben Vangenhains nicht widerlegen können und mußte sich mit ihnen begnügen. Ich habe nun heute meinen besten Ermittlungsbeamten per Flugzeug nach dem Süden geschickt, um festzustellen, ob sich aus der Sache nicht noch etwas anderes herausholen läßt als dieses moerere Ereignis.“

„Sie halten Mister Vangenhain für den Mörder Millers?“

„Ich behaupte gar nichts, bevor ich genauen Bericht nach dem Abbruch der Ermittlungen vorliegen habe, Miß Kennymood. Jedenfalls ist Mister Vangenhain im Besitz des Passes, den man nachher unter den im Ingenieurbüro aufbewahrten Papieren der Arbeiter vergeblich suchte.“

„Könnte es nicht so sein, daß Mister Vangenhain sich in seiner Not diesen Paß nachher aneignete, weil er für den Toten doch jeden Sinn und Zweck verloren hatte, zumal er einwandfrei identifiziert war?“

„Könnte es aber nicht auch so sein, daß Mister Vangenhain ein Interesse am Tode Millers hatte, um sich dessen Passes zu bemächtigen, zumal die Bilder einige Ähnlichkeit miteinander haben, wie ich beim Vergleich der beiden Steckbriefe feststellen konnte?“

Der Kellner brachte den Nachtisch, nahm den Auftrag entgegen, Wodka zu bringen und entfernte sich wieder.

„Rein!“ entgegnete Mary mit einer Leidenschaft, die man sonst nicht bei ihr konnte, „nein, Inspektor, ich glaube dem nicht, was Sie für möglich halten. Ich kenne Mister Vangenhain genau. Der Mann ist gar nicht fähig, ein Verbrechen zu begehen. Er wird von einem grausamen Schicksal verfolgt, ein bedauernswertes Los, um das man ihn nur bemitleiden kann. Ich lege meine Hand für ihn ins Feuer.“

„Es wäre schade um diese schönste Damenhand, die ich in meinem ganzen Leben sah“, antwortete Wakefield galant, aber auch mit feiner Ironie, dabei gewinnend lächelnd, und ohne seine Beschäftigung des Apfelschälens zu unterbrechen. „Ihr Eintreten für Mister Vangenhain kennzeichnet Sie als hundertprozentige Frau, die, auch ohne einen Cent Vermögen zu besitzen, sich der vollkommene Mann der Welt glücklich preisen möchte. Ich aber habe als verantwortlicher Kriminalist einzig und allein die nackten Tatsachen mit kühlem Ver-

stand auf ihren Wert und ...

„Nun gut, Inspektor, akzeptiert ... Aber glauben Sie mit Ihrem kalten und zugegeben sehr scharfen Verstand im Ernst, daß ein Mensch von Intelligenz sich zur Tarnung eines ihm zur Last gelegten kleineren Verbrechens der höchst gefährlichen Indizien eines größeren, ja sogar des Passes eines stechbriefflich verfolgten Mörders bedienen würde, der ihm allein schon den Kopf kosten könnte?“

„Ausgezeichnet, Miß Kennymood, Sie hätten als Rechtsanwältin bestimmt eine große Berühmtheit erlangt! Aber ich gestatte mir, darauf hinzuweisen, daß nach alten kriminalistischen Erfahrungen gerade die intelligentesten Missetäter oft die größten Torheiten begehen, die ihnen dann viel eher zum Verhängnis werden, als wenn sie sich von einem primitiven Instinkt hätten leiten lassen. Im übrigen wird hier der Fall wohl so liegen, daß Mister Vangenhain gar nichts von dem Mord Fred Millers wußte.“

Mary schwieg. Sie ließ noch einmal die ganze Begegnung mit Vangenhain vorüberziehen, die Urteile der Graphologen über seine Handschrift, das von Rita erzählte Vorleben, den offenen, hellen Blick, die Art des Sprechens und Schgebens. Dann sagte sie:

„Rein, Ihre Theorie trifft bei Mister Vangenhain nicht zu, er ist die bekannte Ausnahme. Und deshalb merken Sie auf, Inspektor, was ich Ihnen jetzt sage: Ich werde ihn morgen heiraten!“

Dem eleganten Polizeichef fielen beim Apfel und Messer aus der Hand, wie Mary mit spöttischem Blick beobachtete. Dann sagte er unklar mit einem kleinen Scheln:

„Sie scheuen, Miß Kennymood ...“

(Fortsetzung folgt)

# Kriegsleistungen der Deutschen Reichspost

Erhöhte Leistungen unter erschwerten Arbeitsbedingungen und mit einem verringerten Personalbestande zu bewältigen, das ist eine Aufgabe, die wie die Quadratur des Kreises aussieht. Dennoch ist sie von der Reichspost bis heute gelöst worden und zwar so vollständig gelöst worden, daß erst in allerjüngster Zeit im Postdienst Einschränkungen vorgenommen werden mußten, die für den Postbetriebsführer sind. Vor einer solchen Aufgabe stand freilich nicht nur die Deutsche Reichspost, sondern im Grunde die ganze deutsche Kriegswirtschaft. Aber die Art, wie man mit diesen Schwierigkeiten fertig wird, ist doch auf jedem Gebiet eine andere, wie auch jeder Arbeitsbereich seine eigenen Problemlösungen hat. Auch die Kriegsleistungen der Reichspost weisen ihre Besonderheiten auf.

In erster Linie ist hier der Umstand zu nennen, daß die Nachrichtenübermittlung, die das wichtigste Arbeitsgebiet der Reichspost ist, eine unentbehrliche Grundlage aller Lebenserscheinungen der Nation darstellt. Ihre militärische Bedeutung liegt auf der Hand, ihre Wichtigkeit für alle Zweige der wirtschaftlichen Betätigung des Landes. Aber auch die ganze politische und psychologische Führung und der soziale Zusammenhang des Volkes und aller seiner Bestandteile ist auf der Nachricht aufgebaut. Die Kriegswichtigkeit der Nachrichtenübermittlung im ganzen ist also eminent. Andererseits gibt es ohne Zweifel auch bei den Nachrichten eine Abstufung nach der Dringlichkeit. Doch sind keine äußeren Merkmale vorhanden, an die man anknüpfen könnte, um aus der theoretischen Erkenntnis praktische Folgerungen zu ziehen und das Überflüssige vom Notwendigen zu scheiden. Die Zurückdrängung des „zivilen Bedarfs“, deren man sich in der Kriegswirtschaft in so großem Umfange bedient hat, um Kräfte für die Rüstung frei zu machen, kam daher für die Post kaum in Frage. Sie mußte bei jeder Einschränkung der Nachrichtenübermittlung, mit den unumgänglichen auch lebensnotwendigen Verbindungen zu zerschneiden. An eine Kontingentierung konnte nur auf Teilgebieten gedacht werden, wie neuerdings im Paketverkehr und schon etwas länger bei den Ferngesprächen, für die man Kennziffern eingeführt hat. Im allgemeinen aber kamen bei der Reichspost die speziellen Kriegsleistungen zu den Leistungen für den zivilen Sektor einfach hinzu. Das zeigt sich besonders deutlich bei der Briefpost. Im Jahre 1939 wurden 7,5 Milliarden Briefe befördert, im Jahre 1943 17,7 Milliarden. In dieser Ziffer sind 7,6 Milliarden Feldpostsendungen und 0,2 Milliarden Sendungen von Kriegsgefangenen enthalten, beides also rein zusätzlich Leistungen, die zu dem üblichen Briefverkehr hinzugezählt sind, der jedoch für sich ebenfalls eine Steigerung um fast 2,5 Milliarden erfahren hat. Die Verlagerung von Betrieben, die Umlegung von Arbeitskräften, die Evakuierung und andere Umstände haben begreiflicherweise das Bedürfnis nach brieflichem Verkehr außerordentlich stark erhöht. Aus den gleichen Gründen hat auch die Paketbeförderung zugenommen, der Telegrammverkehr ist gegenüber 1939 auf ein Mehrfaches gestiegen. Im ganzen hat der Arbeitsanfall der Reichspost um etwa 50 Prozent zugenommen.

Da eine Ausweitung und Befreiung der nicht lebenswichtigen zivilen Beförderungsansprüche nicht möglich war und auch eine Dringlichkeitsabstufung sich nur in Sonderfällen durchführen ließ, konnte die Reichspost eine

gewisse Entlastung nur durch jene Maßnahmen erzielen, die man neuerdings unter der Sammelbezeichnung „Entseinerung“ zusammengefaßt hat. Es handelt sich dabei um die Einschränkung oder Beseitigung von Sonderformen der Nachrichtenübermittlung, die hauptsächlich der Bequemlichkeit des Postbenutzers und der Differenzierung des Bedarfs dienen und deren Aufhebung daher den eigentlichen Kern der Nachrichtenübermittlung unberührt läßt. In dem Programm, das der Reichspostminister seit dem Sommer dieses Jahres durchführt, um den von ihm betreuten Bereich noch härter dem totalen Kriegseinsatz anzupassen, hat die Entseinerung einen besonders hohen Grad erreicht, aber die ersten Anfänge gehen bis zum Beginn dieses Krieges zurück. Die eigentlichen Grundfunktionen der Nachrichtenübermittlung sind aber auch jetzt wieder unangefastet geblieben und stehen nach wie vor jedem Benutzer uneingeschränkt zur Verfügung. Mit um so mehr Recht kann gefordert werden, daß jeder, der die Einrichtungen der Reichspost in Anspruch nimmt, die erforderliche Disziplin aufbringt und selbst prüft, ob die Inanspruchnahme wirklich notwendig ist.

Eine weitere Eigentümlichkeit der Reichspost ist es, daß sie nur in engen Grenzen eine Rationalisierung zuläßt. Von den drei großen Sparten, in die ihr Arbeitsbereich zerfällt, dem Postdienst, dem Kraftwagendienst und Fernmeldebereich, arbeitet das Fernmeldebereich mit einer hochentwickeltesten und kompliziertesten Technik und benötigt ein sorgfältig geschultes Personal, das weder durch weitere Maschinen noch durch angeleitete Kräfte ersetzt werden kann. Die Natur der Leistungserzeugung bringt es allerdings mit sich, daß bis zu einer gewissen Grenze die Kapazitätsausnutzung stark erhöht werden kann, ohne daß dabei ein Mehrbedarf an Menschen und Material eintritt.

## Courage oder Kuh-rasche?

Von RND-Kriegsberichterstatter Springer

Der deutsche Soldat hat es nicht nötig, sich für seine Tapferkeit bei anderen ein Preiswort zu besorgen. Aber bei uns wird Courage bei jedem auch ganz anders gefaßt, seit dem Tages, da unsere RND-Feld-Batterie mit an den Westwall-Wänden im Westwall eingekesselt war. Es hat mit dem Westwall nur noch den Begriff gemein. Wir schrieben es neuerdings anders und zwar so, wie man es spricht. Da hatten nämlich einige Arbeitssoldaten vom Trupp hier noch einen feindlichen Artillerie-Überfall, den sie selbst brav überstanden hatten, um zu überleben — wie nennt es der Oberst — ein wenig Soldatenstück. Es waren nun bereits keine Soldaten, das hatten sie lange in Ruhe mit dem Jagdbomben schon oft genug bewiesen. Aber zu bestimmten Nacht, die einem den Augen im Dunkel schließt, ist dieses Artillerie-Geschütz schon ein Ding, an das man sich gewöhnen muß. So haben sie nun wieder in ihrer kleinen Dolchzacke neben ihrem Gefäß Wasser, geschrien noch ein wenig aneinander vorbei, sagten „Junge, Junge“ und schrien dabei noch ein wenig fröhlich. Ihre Ohren, nach nicht all die lautestillenden Geräusche der Schlacht gewöhnt, witzelten und nach jedem Schuß und Wurf. Und sie redeten nur halblaut miteinander. So als könnten sie durch allzu laute Sprechen den Feind noch einmal herausbeschwören. Nach wollte keiner so recht an das Geräusch heran, das ihnen ihr Quartiermeister durch das Feuer hindurch nach vorne gebracht hatte.

Aber mitten in diese Stimmung hinein geschah nun etwas ganz Bizarres. Ihre kleine Dolchzacke, die sich eng an einen alten Tisch schmiegte, fing plötzlich an zu wackeln und zu schaukeln, als hätte sie ein Erdbeben gespürt. Jetzt bog sich das Dach durch, es schlug unter einer Steinlast, als plötzlich da oben ganze Armeen auf den dünnen Tisch einwirkten, jetzt klang es und schaukelte es, als wären tausend Feinde auf dem Dach. Was für ein Schicksal, was war das für ein neuer Schreck?

Im Kraftwagendienst ist trotz der Einschränkung des heimischen Liniennetzes infolge der Erweiterung des Reichsgebietes zunächst auch eine erhebliche Ausdehnung eingetreten. Die personellen Schwierigkeiten wurden gemeistert, indem man schon sehr früh für leichtere Fahrzeuge, vor allem für die im Zubringerverkehr eingesetzten Elektroautos, weibliche Arbeitskräfte als Fahrerinnen einsetzte. Die Heranreife von Frauen hat auch im eigentlichen Postdienst eine entscheidende Bedeutung gehabt. Auf diesem Gebiet spielt im Gegensatz zum Fernmeldebereich die Maschine nur eine geringe Rolle. Auch konnte man hier leichter geschulte durch ungeschulte Kräfte ersetzen, wobei freilich eine Verminderung der Kapazität durch die Entseinerung, durch die Vereinfachung der Bedienung, teils durch Rationalisierungsmaßnahmen begegnet, von welcher letzteren die Einführung der Postkassett die wichtigste ist. Man kann feststellen, daß es nicht nur gelungen ist, den außerordentlich stark angewachsenen Postdienst in allen lebenswichtigen Teilen voll zu bewältigen, sondern auch die Sicherheit und Zuverlässigkeit der Postzustellung unvermindert zu erhalten. Wenn man von dem im Luftkrieg unvermeidlichen Bombenschaden absteht, ist in dieser Hinsicht keine nennenswerte Verschlechterung eingetreten. Die aus pädagogischen Gründen befallene Verletzung einzelner krimineller Elemente, die unter vielen Zehntausenden williger und zuverlässiger Mitarbeiter in den Postdienst geraten sind, gibt, da die Menschen zur Verabgung neigen, leicht ein falsches Bild, nicht nur von dem Wert der Mitarbeiter, sondern auch von der im Postdienst herrschenden Sicherheit. Darauf muß vor allem angesichts der vorhandenen „Einschreibepunkte“ hingewiesen werden. Vor einem Bombenschaden ist auch der eingeschriebene Brief nicht sicher und die anderen Umstände bilden durchaus keinen Anlaß zu einer vermehrten Einschränkung von Sendungen.

Stipendiat ist es, draußen. Neben haben ein paar Scherker an einem, aber ihr Licht zeigt nicht bis hierher, um mehr zu fliegen zu erkennen als einen tiefen Schatten, ein paar glühende Punkte, ein paar Sterne. Ja, mein Gott, da oben auf dem schwarzen Dach steht eine helle Kuh und der Feind mag wissen, wie sie da hingehalten. Aus geht sie da und macht täglich „Muh!“ Und in ihrer Herdenhaft — Klack-Klack — Run lag es also heimlich in der Luft, das alte Kuhvieh, das schon so manche Situation erlebend hätte: „Mann, kommt auf das Dach, die Kuh kann doch nicht fliegen!“ Da brach ein Lachen los, das ganz sicher über den Feind die Ohren spitzte. Ah, was war uns das egal, wir hatten uns dem Rauch, dem Lichte die ganze Batterie fast umgeben, selbst die alten Soldaten brühen bei der schweren Artillerie. Wir hatten, eine im Feuer ganz verirrte Kuh, die uns über den Dach aus das Dach und mit ihren schlaffen Zentnern über drei oder vier von uns zerbröckelt hätte, wäre sie da oben durch die dünnen Bretter gedrungen, sie gab den Jungen ganz ganz schnell ihr Gleichgewicht zurück. Obwohl, die „Kuhrasche“ war wieder da, voll und ganz. Das hat der Feind am anderen Vormittag spüren müssen, als sie mit ihren Sprengkräften mitten im Feindfeuer stehen brühen über dem Dach der Westwall eine Besetzung von Panzern verschlugen und bereitgestellte Infanterie in alle Winde jagten.

RND: Jenseits Tadel für Rüstungsarbeiter  
Die Männer eines Arbeitssoldaten haben in ihren Umkleen Rauchwaren gesammelt, die sie dem Sanitäter zur Verfügung stellen mit der Bitte, diese Tabakwaren für Rüstungsarbeiter als Weihnachtsgabe auszusuchen. Es handelt sich dabei um 2000 Zigaretten und 1000 Zigarren. Sanitäter Stütz hat den Männern des Rüstungsarbeiterbundes seinen besonderen Dank für diese Gabe ausgesprochen, durch die die Verbundenheit der Arbeitssoldaten mit den schaffenden Volksgenossen in den Rüstungsbetrieben zusätzlich zum Ausdruck kommt.

Ihre Verlobung zeigen an: Annelies Häbner / Ing. Hans Schlappe, Daßstr. der Luftw. Riesa-Gräba und Hannover, Weihnachten 1944.

**Utz Heinz Eulitz**  
geb. 27. 2. 1912 gef. 14. 11. 1944 den Helendort fand. Er folgte seinem lieben Schwager, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin

**Geir Willi Junker**  
geb. 27. 2. 1912 gef. 14. 11. 1944 den Helendort fand. Er folgte seinem lieben Schwager, Schwager, Onkel, Nefte und Cousin

**Liddy Tittel**  
geb. Schäfer im 62. Lebensjahre. In tiefer Trauer Oberhabsintendant Robert Tittel, Elisabeth Tittel, Mariannebeker geb. Tittel, Stadtsarzt Dr. Hanns Becker und Geschwister. Tr. - Leb. - Pl. Zeitbain, Pagan, Dresden. Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 7. 1. 1945, 14.30 Uhr auf dem Friedhof des Tr.-Med.-Pl. Zeitbain statt.

**Gute Pflanzjahrstelle**, mögl. in größerem Gutshaus, für meine Nichte, die Eltern die Schule verläßt, gesucht. Angeb. bis 12. d. M. erbeten an M. Kühnel, Riesa-Gräba, Altdorfstraße 9, 1. Etage.

**Verloren** wird seit Mittwoch mittags der 11-jährige Schulknabe Gerhard Reinhold. Bekleidet war er mit dunkelbl. Trainingsanzug, Schmiebe, Gummischuhen und hatte Rodelschlitten bei sich. Meldungen über Wahrnehmungen etc. hohe Bel. erbiten Veffia, Röhlerstraße 1 oder Volzstraße 10.

**Verloren** 2. 1. Geldbörse mit groß. Geldbetrag von Kaufmann Schmidt, Rechtsanw., bis Röhlsch. Weg. Bel. abzugeben bei Paulsch, Röhlsch.

**Verloren** dr. Vederhandschub a. d. Bege von Glaubig bis Wälfisch. Bitte gegen Bel. abzugeben bei Martin Fritsche, Glaubig Nr. 18.

**Verloren** von Zeitbain Fern- (Höring-Str. bis G-Lager (auch Autobus) 1 Karte u. 2 Arm-bänder mit Aufhängel. Weg. hohe Bel. abzugeben Zeitbain, Hermann-Wörner-Straße 6.

**Verloren** 3. 1. von 5.30 Uhr Autobus Merzdorf nach Riesa. Bitte melden bei Riesaer Kinderfragen. Rückgabe bitte gegen Bel. an Frau Jäger, Riesa 4, Riesa-Str. 24 oder Tegl.

**Verloren** ein Paar Stube, Kammer, Küche, evtl. 1 Zimmer mehr; gibt einf. gleichg. Bg. auf Ang. unt. 4 4905 an Tegl. H.

**Verloren** ein Kissen 1-2 größere Kissen, auch Laden, zur Auslieferung von Lebensmitteln. Ang. u. H 8808 an Tegl. H.

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Verloren** ein Kissen, 60-100cm, trocken, in kleiner Ort mit Bahnhofs-gesucht. Angeb. unt. H. 991 an Aneig-Vieger, 181 Breslau 1

**Alles hat seine 2 Seiten -**  
die ROTBART-Klinge, durch kleine Ziffern beschriftet, sogar 41 verschiedene in 18gigem Wechsel benutzt (Montag Nr. 1, Dienstag Nr. 2, usw.) erhält seinen Klinge an langem über volle Schärfe.

**ROTBART KLINGEN**

**Rasierklingen** werden wieder gebrauchsfähig nachgeschliffen. Sie erhalten Ihre eigenen Klingle durch. Annahme u. Ausgabe dienstag, donnerstag und sonntags nachm. H. Reinhold, Messerschmiedemeister, Schlagterstraße 51.

**Krankheiten kosten viel Geld!**  
Darum treffen Sie rechtzeitig Vororge. Schug geg. Krankheitskosten gewähren wir gegen eine Prämie von monatlich 2,25 RM. (für Eheleute von 5,50 RM.) an. Höhere Tarife auf Wunsch. Bitte, fordern Sie unsere Tarife an. Wir beraten Sie zuverlässig. Central-Krankenerkrankung-Versicherungsgesellschaft, Bezirksdirektion: Frankfurt a. Oder, Altkönigsstr. 79. Telefon 5870.

**Lehr- Holzbeschlüge für Behälter** des DWS 1001, DWS 1002, DWS 1010 Behälter, Behälter. Nutzen in Originalpackung gegen Bezahlung, sowie Preisliste auf Wunsch. Lieferung sofort ab Lager. Ad. Hefele, (14) Magd.

**Lehr Damen-Vederhose** (88), (89), (90), (91), (92), (93), (94), (95), (96), (97), (98), (99), (100). Angeb. unt. H 8847 an das Tegl. H.